



Thomas Morsch:
*Medienästhetik des Films. Verkörperte
 Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung
 im Kino.* München: Wilhelm Fink. 332 Seiten,
 39,90 Euro

Medienästhetik des Films

Wer sich mit den philosophischen Dimensionen der Filmkultur beschäftigen möchte, ist mit dem Buch Thomas Morschs, das zugleich seine publizierte Dissertation an der FU Berlin ist, bestens bedient. Vorab sei gleich festgestellt: Es ist keine leichte Kost. Der dichte und höchst elaborierte Text befasst sich mit den Dimensionen der Wahrnehmung, der Körperlichkeit und des Kinos. Der Leser kommt nicht umhin, eine gehörige Portion Vorwissen und Erfahrung im Lesen und Verstehen philosophischer Texte einzubringen.

Thomas Morsch formuliert das zentrale Anliegen seiner Studie gleich zu Beginn: Eine somatische Theorie des Kinos zu formulieren, heißt, „das Feld des Kinos in seiner Gesamtheit durch die Optik des Körperbegriffs zu reflektieren. [...] Im Zentrum steht eine durch den einzelnen Film und durch die technisch-medialen Voraussetzungen hergestellte ästhetische Wahrnehmungsform, die im Körper verankert ist und die selbst zugleich im apparativen Dispositiv und in den Formen des filmischen Ausdrucks verkörpert ist“ (S. 7f.). Wir haben es hier mit einer Perspektive zu tun, die eine Philosophie des Films mit der Vorstellung des Films als Philosophie verknüpft. Dementsprechend sind die theoretischen, zumeist poststrukturalistischen und filmtheoretischen Referenzen im Text angeordnet: Deleuze, Guattari, Merleau-Ponty, Barthes, Adorno, Kracauer und viele andere. Aber was bedeutet diese Herangehensweise konkret? Morsch versteht den Körper (das Körperliche) als eine Chiffre, hinter der sich subversive Potenzia-

le verbergen. Der Körper wird hier als Antithese zum Sprachlichen, als Subversion des Symbolischen und der Repräsentation verstanden. Der Körper ist der „Unterbrecher“ geregelter Prozesse der Signifikation und eine Instanz des Nichtdiskursiven. Diese Beobachtung stellt der Autor in einen Zusammenhang mit Medialität und Wahrnehmung. Der ästhetische Kern des Mediums „Film“ ist in zweifacher Hinsicht an den Körper gekoppelt: als perzeptive Bedingung und als Verkörperung. Obgleich die philosophische Perspektive dominiert, versteht der Autor seine Studie auch als einen Beitrag zur Filmtheorie. Das Verständnis des Körperlichen als eine Metaebene oder Mikrostruktur aller Filme wird von Morsch generell in einer philosophischen Weise diskutiert. Aber er seziiert die Dimensionen des Körperlichen auch unter verschiedenen, quasi fassbaren Aspekten konkreter Filme, die sich gleichsam schon in der Struktur des ersten Buchkapitels abbilden, z. B.: Exzess, Masochismus, Synästhetik, Haptik, Mimesis.

Morsch ist ein Kenner filmischer Bilder. Die Bildersezierungen bringen eine Vorstellung von Körperlichkeit und deren filmische Umsetzung als Verweis auf etwas Subversives, Gebrochenes zutage. Man kann sich daran weiden oder aber in Zukunft auch aufmerksamen Auges Filme hinsichtlich dieser Versatzstücke der Wahrnehmung betrachten. So ist der Gewinn für einen filmkundigen Leser daraus zu ziehen, dass der Autor sehr genau Sequenzen aus Filmen analysiert, in denen sich seine Annahmen bestätigt finden. Irritierende, verstörende, aber auch vertraute Momente der Filmgeschichte verweben sich

hier zu einem sehr intellektuellen Diskurs weitestgehend über das Kino jenseits des Mainstreams. Neben Klassikern der modernen Filmkunst wie *A Space Odyssey* (1968), *Blade Runner* (1982), *A Clockwork Orange* (1971) lassen sich auch einige Links zu Blockbustern wie *Fight Club* (1999), *Star Wars* (1977) oder *Matrix* (1999) finden. Ausführlich und mit großer Genauigkeit wendet sich der Autor jedoch dem Genre- und Autorenkino zu, beispielsweise *Audition* (1999) oder *Irréversible* (2002). Die Studie endet mit einem Kapitel zu Filmen von Philippe Grandrieux wie *Sombre* (1989), *La Vie Nouvelle* (2002) und *Un Lac* (2008).

Für eine gute Orientierung im Text sorgen das Filmregister sowie das überaus umfangreiche Literaturverzeichnis, der höchst anspruchsvolle Text fordert dem Leser allerdings einiges ab. Konkret Filminteressierte wird diese Studie kaum ansprechen, cinephile Philosophen hingegen schon. Um es mit den Worten des Autors zu sagen: Im Film finden wir „ästhetische Konstellationen, in denen das Scheitern von Darstellung zur Darstellung gebracht wird, die das Überschreiten des Diskursiven diskursivieren und durch die das Körperliche, das den Rahmen des Symbolischen sprengt, selbst verkörpert und dadurch symbolisiert wird“ (S. 79). Thomas Morsch hat hier einen großen Baustein für eine tiefe philosophische Ausleuchtung der Filmkultur hingelegt.

Dr. Uwe Breitenborn